

Erfahrungsbericht

Sophia University 2017/18

Als zu Beginn meines Studiums bei einer Vorstellung der Japanologie an der FU über Details des Auslandsstudiums gesprochen wurde, wurde ich gleich hellhörig. Denn: Das klang alles sehr machbar. Der Gedanke, ein knappes Jahr in diesem Land, Japan, das ich studieren wollte, zu leben und zu lernen, war hochgradig verlockend und nun war es auch tatsächlich greifbar. So richtete ich dann auch mein Studium danach aus, legte mich ins Zeug bei der Bewerbung und freute mich umso mehr, als ich schließlich zugelassen wurde.

Vor der Abreise

Uns allen wurde sowohl von Dozierenden als auch Rückkehrenden immer wieder eingebläut, möglichst früh mit allen Vorbereitungen (im Falle der Sophia bspw. TOEFL und ärztliche Untersuchung) zu beginnen. In meinem persönlichen Fall erwies sich das auch als äußerst vorteilhaft, weil ich mich krankheitsbedingt im SoSe 2017 längere Zeit um nichts kümmern konnte und dennoch am Ende kaum zeitliche Schwierigkeiten zu befürchten hatte. Einzig ein kleiner Fauxpas seitens der Sophia höchstselbst – man hatte unsere Dokumente an die falsche Universität geschickt – brachte so seine Probleme mit sich, vor allem auch für manche meiner KommilitonInnen. Hier erwies sich aber die speziell den Bachelor-Plus-Studierenden der Japanologie zugeteilte Mitarbeiterin der FU als sehr hilfreich und war (beinahe) stets erreichbar bei Fragen.

Für alle, welche Japan oder wenigstens Tōkyō bis dato noch nicht besucht haben, ist es lohnenswert, sich im Vorfeld mit der Flughafensituation dort vertraut zu machen. Wenn man relativ schnell und einigermaßen günstig an sein Ziel in der Stadt möchte, ist Haneda die richtige Wahl; Narita liegt gut eine Stunde außerhalb. Ferner sollte man darauf achten, dass man nach der Ankunft überhaupt noch die Bahn benutzen kann, denn viele Linien stellen den Betrieb für gewöhnlich um spätestens 0:30 Uhr ein.

Was Produkte betrifft, bei denen sich ein Mitbringen mangels Alternativen in Japan lohnt, stand meines Wissens Deo bei uns allen hoch im Kurs. Es gibt dort natürlich auch Deo, aber zu durchaus horrenden Preisen (was allerdings nicht nur auf Deodorant beschränkt ist).

Tōkyō, Sophia University & Unterricht

Man sollte sich meines Erachtens nicht allzu sehr nach dem empfohlenen Ankunftstermin der Sophia richten und stattdessen mindestens eine Woche oder wenigstens ein paar Tage vorher ankommen, um sich ein wenig einzuleben und mit der Umgebung vertraut zu machen und nicht so sehr erschlagen zu werden, wenn das noch unbekanntes Campusleben an der

Sophia beginnt. Gerade in den ersten Tagen an der Uni wird man, sofern gewünscht, zahlreiche neue Menschen aus der ganzen Welt kennenlernen und vermutlich kaum Zeit für bspw. die Erkundung der eigenen Wohngegend zu haben. Das kann vor allem dann schwierig werden, wenn man sich gegen das Wohnheim entschieden hat und auf eigene Faust eine Unterkunft organisiert hat. Ich selbst hatte – wie die meisten von uns an der Sophia – mir etwas Eigenes gesucht und lebte in einer relativen ruhigen Gegend am Rande der Stadt. Wichtig ist hierbei: Man muss darauf achten, dass die Bahnlinien günstig liegen. Die bloße Entfernung zur Uni ist nämlich nicht immer ein alleiniger Indikator für eine gute Wohnung. Sehr wohl macht sie sich aber natürlich bemerkbar bei den Fahrtzeiten und auch den Preisen des „Studententickets“.

An der Sophia wird man auch schnell bemerken, was fast überall in Japan gilt: Es gibt viele Mitarbeiter. Die meisten davon helfen einem gerne bei Fragen oder leiten wenigstens an zuständige Stellen weiter. Das eigene Japanisch wird dabei zwangsläufig gefördert, denn trotz selbstverständlich vorhandener Sprachkenntnisse werden nur die wenigsten Englisch sprechen wollen – und das ist ja letztlich nur zu unserem Vorteil als angehende Japanisch-Asse. Es ist auf jeden Fall auch ratsam, sich für das Supporter-Programm zu melden, denn dabei lernt man direkt am ersten Tag japanische KommilitonInnen kennen, die einem mit Rat und Tat zur Seite stehen. An dieser international ausgerichteten Universität und insbesondere in der englischsprachigen Faculty of Liberal Arts werden einem allerdings auch viele junge Japaner begegnen, die gerne ihr Englisch verfeinern möchten oder ohnehin schon herausragend Englisch sprechen, was sich natürlich weniger zum Japanischtraining eignet. Dafür gibt es aber wiederum mehr als genug Programme und Chancen (nicht zuletzt zahllose Clubs und Circles).

Der Japanisch-Einstufungstest zu Beginn war nervig und das Ergebnis noch mehr, man sollte sich auch nicht auf Diskussionen mit den Zuständigen einlassen, es sei denn, man findet etwas an Enttäuschungen. Es ist zwar de facto unmöglich, in ein höheres Niveau zu wechseln, man kann aber meines Wissens sehr wohl zwischen den Klassen gleichen Niveaus wechseln, zumindest in den ersten paar Tagen. Der Unterricht war meines Erachtens ziemlich gut strukturiert und auch wenn manche Maßnahme natürlich anstrengend war, so fruchtete das Konzept doch recht bald und man merkte schnell, wie die eigenen Japanischkenntnisse anwuchsen. Das im zweiten Semester verwendete Lehrbuch nutzte überdies reale Texte, was ich persönlich als äußerst hilfreich empfand.

Zum restlichen Unterricht lässt sich sagen, dass man leider mit Sicherheit erleben wird, dass ein furchtbar interessant klingender Kurs sich mit Japanisch überschneidet und deshalb nicht gewählt werden kann. Das Angebot der Sophia ist insgesamt ziemlich vielfältig und die

Dozierenden stehen dem in nichts nach. Letztlich kommt dort vermutlich jeder auf seine Kosten, selbst wenn einige Wunschkurse wegfallen.

Fazit

Die Erfahrungen, die ich in Japan machen durfte, möchte ich um nichts missen. Man wächst ganz einfach daran, dass man mal eine Zeit lang 9000km weit weg von der gewohnten Umgebung lebt und einen anderen Teil der Welt im Detail kennenlernt. Man wird auch ein wenig verwöhnt, wenn man an dieser renommierten, alten, steinreichen Universität namens Jōchi studiert und sich an den Komfort gewöhnt hat. Abgesehen von der Uni wird man außerdem eine Menge unternehmen und erleben mit Freunden, wird wunderschöne Orte sehen und sich voraussichtlich zahlreiche Köstlichkeiten einverleiben. Am Ende wird man dann um eine grandiose Erfahrung reicher sein und viel gelernt haben.